



Pfr. Dieter Sollberger
Sonntag, 29. Dezember 2019

WERDSCHÄTZUNG

Seht, welche Liebe uns der Vater gegeben hat, dass wir Kinder Gottes heissen, und wir sind es. Darum erkennt die Welt uns nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat. Ihr Lieben, jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht zutage getreten, was wir sein werden. Wir wissen aber, dass wir, wenn es zutage tritt, ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist..

1. Johannesbrief 3, 1-2

Liebe Gemeinde, bevor wir uns dem eigentlichen Predigttext aus dem 1. Johannesbrief zuwenden, will ich wenige Tage nach dem Fest nochmals einen Satz aus der Weihnachtsgeschichte von Lukas aufgreifen. Dort heisst es fast am Schluss:

Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Lukas 2,19

Merkwürdige Worte sind es, die dieser jungen Mutter von den Hirten gesagt wurden:

Kein gewöhnliches Menschenkind habe sie geboren. Ihr Kindlein sei dazu bestimmt, die ganze Welt zu retten.

Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

Merkwürdige Worte, die sie nicht mehr loslassen, die ihr Herz aufwühlen und einen ersten Schatten auf ihr junges Mutterglück werfen.

Der irische Schriftsteller Colm Toibin hat in seinem Roman „Marias Testament“ diesen Herzensbewegungen nachgespürt. Er begleitet Maria bis ins hohe Alter und schildert uns eine Mutter, die es einfach nicht akzeptieren kann und will, dass ihr Sohn zu Höherem berufen sein sollte und dass er darum getötet werden musste - vor ihren eigenen Augen notabene!

„Aber Maria, durch seinen Tod hat er die Welt erlöst.“

Solche tröstlich gemeinten Appelle an ihren Mutterstolz prallen an ihr ab. Und dann, gegen Ende des Buches, brechen diese Sätze aus ihr heraus:

Erst jetzt kann ich es zugeben, erst jetzt erlaube ich mir, es zu sagen. Aber einmal muss ich die Worte herauslassen: Ich war dort, als er starb. Und wenn ihr sagt, dass er die Welt erlöst hat, dann sage ich, dass es das nicht wert war. Das war es nicht wert!“

Für uns heute verstörende Sätze, gewiss - aber irgendwie doch auch zutiefst verständlich. Und wir merken: Die Weihnachtsgeschichte ist bereits der Auftakt zur Passionsgeschichte: Für Jesus aber auch für seine Mutter.

Nun aber hören wir auf den Predigttext aus dem 1. Johannesbrief, Kapitel 3, Verse 1-2:

Der gesprochene Text wird von der Orgel musikalisch grundiert.

Orgel-Melodie „Kei Muetter weiss“ dazu Lesung 1. Johaannesbrief 3, 1-2

Lassen Sie mich zu Beginn jene Stelle herausgreifen, die mich gleich auf den ersten Blick fasziniert hat:

Es ist aber noch nicht zutage getreten, was wir sein werden.

Wie wahr...! Gerade Taufeltern können diese Aussage wohl von Herzen bestätigen: Ihre Kinder sind nicht fix-fertig entwickelt zur Welt gekommen. Haben Sie das Lied der Orgel von vorhin noch im Ohr ?

Kei Muetter weiss, was ihrem Chind wird gscheh,

kei Muetter chan id Zuekunft gseh...

Da gibt es eine Frage, die kleine Kinder ganz besonders lieben, weil sie ihre Phantasie ungemein beflügelt. Sie lautet: „Säg, was wottsch emal werde?“

Mirjam wird dann vielleicht sagen: Prinzessin oder doch eher Kindergärtnerin wie die Mutter. Fabio will Autorennfahrer oder Bauer werden. Und Louisa wird vielleicht Zirkusdirektorin oder Pfarrerin. Unser Beruf braucht nämlich dringend Nachwuchs.

Und Sie, liebe Erwachsene: Erinnern Sie sich noch an die Zeiten, als man Ihnen diese Frage gestellt hat? Und wissen Sie auch noch, was Sie darauf geantwortet haben? Ich weiss es noch genau: Dreschmeister. Falls Sie sich unter diesem mittlerweile ausgestorbenen Beruf nichts vorstellen können, dürfen Sie nach dem Gottesdienst gerne zu mir kommen. Ich erklär's Ihnen dann.

Und dann - dann holt einen später der Schulalltag aus dem Träumen heraus. Etwa so im Konfirmandenalter, wenn es um die Berufswahl geht, kann einen die Frage - „Säg jetz, was wottsch werde?“ - in einen veritablen Entscheidungsstress versetzen.

Und dann - dann werden wir erwachsen. Und da geschieht häufig etwas Eigenartiges und im Grunde genommen Bedauerliches: Wir hören auf, danach zu fragen, was wir werden wollen. Diese so kreative Frage verschwindet und verstummt - einfach so. Schliesslich sind wir ja jetzt „gemachte Leute“, wie man so sagt. Doch, wie kommen wir eigentlich darauf, anzunehmen, unsere Menschwerdung sei damit am Ziel?

Handkehrum kann es dann vorkommen, dass so um die vierzig eine andere Frage zu nagen und zu bohren beginnt. Die Frage nämlich: „Was ist aus mir geworden?“

Je nachdem kann diese Frage Genugtuung, Stolz, sogar Eitelkeit auslösen. Unter Umständen aber auch Unzufriedenheit und Bestürzung. Ist das jetzt alles? Und schon steckt man mit einem Bein in der berühmten Midlife-Krise.

Unser Bibeltext, der sich notabene an erwachsene, an „gemachte“ Leute richtet, hält hingegen unerschütterlich an seiner Behauptung fest:

Es ist noch nicht zutage getreten, was wir sein werden...

um dann gleich fortzufahren:

Wir wissen aber, dass wir, wenn es zutage tritt, ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Die Einheitsübersetzung übersetzt hier:

... wenn er offenbar sein wird.

Liebe Gemeinde, in den letzten Tagen haben wir gesungen.

*Christ ist erschienen, uns zu versöhnen,
freue, freue dich o Christenheit.*

Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: mit Gott, untereinander und nicht zuletzt auch mit uns selbst und unseren so brüchigen Lebensentwürfen und -versuchen.

Diesem Christus hat die Christenheit ganz verschiedene Zusatznamen gegeben, die alle etwas von seiner Besonderheit betonen wollen: zb Messias, Heiland, Sohn Gottes, Friedefürst. Ein Name ist im Blick auf unseren heutigen Predigttext besonders interessant und aufschlussreich: Immer wieder wird Jesus auch Menschensohn oder „der Menschgewordene“ genannt.

Eigentlich ist diese Aussage zugleich ein Glaubensbekenntnis. Wir bekennen damit:

In Jesus ist - erstmals in der Geschichte der Menschheit - der Mensch erschienen, dessen Menschwerdung zur Vollendung gelangt ist. In ihm begegnen wir dem Menschen, der in völligem Einklang mit dem Schöpfer und dessen Lebensabsichten lebt. In Bethlehem ist das wahre menschliche Ebenbild Gottes zur Welt gekommen. Der Mensch also, wie er von allem Anfang an gemeint war und wie er im Grunde genommen in jedem von uns angelegt ist.

Mit anderen Worten: Endlich haben wir für unser eigenes Menschwerden, das so oft auf Abwege und in fatale Verstrickungen gerät, ein ermutigendes und inspirierendes Vorbild. Kinder, Frauen, Männer sind aus den Begegnungen mit diesem Jesus befreiter, glücklicher, gemeinschaftsfähiger, liebevoller, menschlicher - einfach lebendiger - hervorgegangen. Kurzum: Sie sind in ihrer Menschwerdung voran gekommen.

Unser Nach-Weihnachtstext geht aber noch weiter, wenn er sagt:

*Wir wissen aber: wenn er offenbar sein wird, werden wir ihm gleich sein;
denn wir werden ihn sehen, wie er ist.*

Mit anderen Worten: Wir alle sind dazu aufgerufen und ermächtigt, es Jesus gleich zu tun. Christen können andern Menschen zur Menschwerdung mit verhelfen - statt sie nur auf ihre Mängel und Defizite festzunageln und gerade so im doppelten Sinn des Wortes „fertig“ zu machen.

Christen sind dazu eingeladen, mit der Optik Jesu auf den Andern zuzugehen - mit einer Optik, die in einem Menschen, und sei er noch so mühsam und anstrengend - stets ein Abbild Gottes vermutet, das ans Licht drängt, das zur Welt kommen will.

Weihnachten hat letztlich unsere Menschwerdung und unser eigenes „menschlicher Werden“ im Sinn und zum Ziel. Und genau darum geht es ja auch in all den Geschichten, die wir uns in diesen Tagen unter dem Christbaum vorgelesen haben. Sie erzählen von Leuten, denen ihr Menschsein und Menschlichkeit auf einmal gelingt. Wir brauchen solche Geschichten. Sie nähren unser Selbst- und Gottvertrauen.

Liebe Gemeinde, in drei Tagen treten wir ein ins Jahr 2020 nach Christi Geburt. Ins 2020. Jahr nach Erscheinen des Menschgewordenen.

Und wir blicken an dieser Schwelle in eine Welt voll unterbrochener, verweigerter und verstümmelter Menschwerdung. Millionen sind auf der Flucht. Folter und Menschenhandel sind immer noch nicht ausgerottet. Und die Menschheit ist gerade daran, die Lebensgrundlagen unseres Planeten fahrlässig aufs Spiel zu setzen.

So ist die Versuchung manchmal fast übermächtig, zu resignieren und achselzuckend zu sagen: „Es liegt bei uns Menschen in Gottes Namen halt nicht mehr drin.“

Doch gegen solche Trübsal erhebt der 1. Johannesbrief - in Gottes Namen - entschieden Einspruch: *Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es!*

Nochmals: Diese Worte sind an erwachsene Menschen, an sogenannte „gemachte Leute“ gerichtet. Weil Gott in jedem Erwachsenen das Kind sieht - das unendlich liebeshungrige Kind. Und wer ein Kind geblieben ist, bleibt ein Mensch, der im Werden ist.

Lassen Sie mich schliessen mit dem wohl prägnantesten Weihnachtsappell überhaupt. Er lautet kurz und bündig:

„Mach es wie Gott, werde Mensch!“

„Mach es wie Gott, werde Mensch!“

Egal, wo und wie du gerade lebst:

- in einer intakten oder zerrütteten Familie
- in gesicherter beruflicher Stellung oder auf Stellensuche
- im Studium oder im Gefängnis
- im Eigenheim oder im Altersheim

Unterschätze die Lebensfülle nicht, die wie ein ungehobener Schatz nachwievor in Dir steckt.

31 Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen und wir sind es!

– also Menschen, die täglich neu am Werden sind.

Zur eigenen Wertschätzung gehört eben auch eine Art „Werd-Schätzung“!

Ihnen allen weiterhin Frohe Weihnachten, geliebte junge und alte Gottes- und Menschenkinder.
AMEN.